

Braune Jugendjahre. Die württembergische NSDAP in der Region Kirchheim/Teck 1922–28

Als 1896 eine Gruppe Intellektueller und Künstler aus der Schwabinger Bohème beschloss, eine programmatische Zeitschrift herauszugeben, entschloss man sich für den Titel «Jugend». Der Name konnte nicht passender gewählt werden, schließlich wollte man gegen die etablierte bürgerlich-konservative Gesellschaft der Jahrhundertwende aufbegehren. «Jugend»: das bedeutete demgegenüber Frische, Kraft, Leidenschaft, Weltverbesserungsdrang, Ehrgeiz, Radikalität, Neubeginn.

Vieles spricht dafür, auch die Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung in den 1920er-Jahren als eine solche «Jugendbewegung» zu verstehen, wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen und mit völlig verschiedener Zielsetzung. Traumatisiert vom Kriegserlebnis und den unruhigen Nachkriegsmo- naten, hatte sich hier eine aus tiefer Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen gespeiste Strömung in der Bevölkerung gebildet, die mit Macht an die Öffentlichkeit drängte, um die ersehnte radikale Veränderung von Politik, Kultur und Gesellschaft Wirklichkeit werden zu lassen. In der altwürttembergischen Provinz, der Region Kirchheim unter Teck, lässt sich aufgrund einer günstigen Quellenlage dieser Prozess anschaulich beobachten; eine Perspektive, die zugleich die Frage nach dem Verhältnis zwischen der NS-Bewegung der Frühzeit

und dem ausdifferenzierten Regime der Jahre 1933–45 aufwirft. Auch im Hinblick auf die ausge- reifte spätere Diktatur stellte die nationalsozialisti- sche Organisation der 1920er-Jahre eine Art «Jugendbewegung» dar.

Bis 1921 konnte in Württemberg von einer nen- nenswerten Parteiorganisation nicht die Rede sein. In der Landeshauptstadt Stuttgart existierte seit Juni 1920 eine erste NSDAP-Ortsgruppe. Sie war aber dort nur eine Organisation von vielen im völkisch- rechtsextremen Spektrum, und bei weitem nicht die einflussreichste. Das wichtigste Sammelbecken bil- dete der aus dem «Alldeutschen Verband» hervorge- gangene «Deutschvölkische Schutz- und Trutz- bund» (DVSTB); aber auch der ländlich-klein- bürgerliche Interessen bedienende «Württembergi- sche Bauern- und Weingärtnerbund» fischte mit nationalistischen und antisemitischen Phrasen erfolgreich am rechten Rand.

Für Esslingen ist die Gründung einer NSDAP- Ortsgruppe für Ende 1920/Anfang 1921 anzuneh- men. Hier dürfte der ebenfalls rechtsextrem aus- gerichtete «Deutschnationale Handlungsgehilfen- verband», eine Standesorganisation kaufmännischer Angestellter, als Geburtshelfer gewirkt haben. Auf diese Weise kam zum Beispiel Wilhelm Murr, der spätere NS-Gauleiter und Reichsstatthalter in Würt-



«In dieser Ecke gründete am 24.2.1920 unser Volkstanzler Adolf Hitler die NSDAP (...). Es handelt sich um eine auf Hitler zugeschnittene Legende, die Partei wurde zunächst ohne Beisein und ohne Zutun Hitlers gegründet.

Der Hohenstaufen

GÖPPINGER

ZEITUNG



Seitenerwerb für den Monat: Ausgabe 3 mit „Schwab. Sonntagsschau“ 1.80 RM. Ausgabe 4 mit „Schwab. Sonntagsschau“ 1.65 RM. je einlfd. 20 Wkt. Zirkulation: Durch die Welt: Ausgabe 3 1.80 RM., Ausgabe 4 1.65 RM., je einlfd. 20 Wkt. Postgebühren zusätzlich 36 Wkt. Zustellgebühr. – Verlag: Göppinger, Marktstraße 24.

Amtsblatt für den Kreis Göppingen

Verlagsadresse: In der ... einbaltiger ... meteböhe 12 Wkt., im 2. ... 40 Wkt., ... bühre RM. 15.– je 1000 Stück (einfach, ...), ... norm. 7 Uhr ... vom 1. Oktober 1937. ... Nr. 288 u. 2847

Göppingen

Samstag, den 11. Dezember 1937

Nr. 288

15. Jahrestag der Walfischkeller-Schlacht

Geburtsstunde und Feuertaufe der Göppinger SA. / Wir grüßen die Kämpfer vom 11. Dez. 1922

□ Die Göppinger «Schlacht im Walfischkeller» vom 11. Dezember 1922: nationalsozialistische Heldenverehrung im «Hohenstaufen» zum 15. Jahrestag der Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Linken, die für die württembergische Regierung der Anlass gewesen war, die NSDAP mit einem Verbot zu belegen. □ □

temberg, zur Partei. Jenseits von Stuttgart und Esslingen war die Organisation der NS-Bewegung in Württemberg noch sehr unterentwickelt. Hier musste erst einmal rudimentäre Aufbauarbeit betrieben werden. Seit der Jahreswende 1921/22 lässt sich der systematische Versuch erkennen, vom Stammland Bayern einerseits und den Stützpunkten Stuttgart/Esslingen andererseits aus Württemberg mit einem Netz von Ortsgruppen in zentralen, verkehrstechnisch günstig gelegenen Städten zu überziehen. Wie eine solche Ortsgruppengründung ablief, hat Karlheinz Bauer für Geislingen anschaulich beschrieben: Zunächst suchte die NS-Bewegung durch spektakuläre, nicht selten mit gewalttätigen Ausschreitungen verbundene Veranstaltungen auf sich aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck reisten eigens hierfür geschulte Propagandaredner aus München an, begleitet von ebenfalls von außerhalb kommenden SA-Trupps, die für die notwendige «Massenbasis» und den «Krawall» zu sorgen hatten. Deshalb ist es auch logisch, dass die ersten NSDAP-Ortsgruppengründungen meist an Orten mit gutem Bahnanschluss stattfanden. Je nach Stand der Vorarbeiten konnte dann entweder auf einer solchen Veranstaltung in Zusammenarbeit mit örtlichen Sympathisanten die Gründung einer neuen Ortsgruppe vollzogen oder ein erster Impuls hierfür gegeben werden.

Bis zum Jahresende 1922 war die NSDAP-Partei-führung mit dieser Strategie recht weit gekommen, wobei allerdings nach dem Mordanschlag auf Außenminister Walther Rathenau am 24. Juni 1922 und dem daraufhin erlassenen «Republiksschutzgesetz» vom 21. Juli, das die politische Agitation radikaler Organisationen verbot, etwas vorsichtiger mit der Aufbauarbeit zu Werke gegangen werden

musste. Ein strategischer Fehler jedenfalls war die «Schlacht im Walfischkeller» in Göppingen vom 11. Dezember 1922, als es anlässlich einer NS-Veranstaltung zu einer blutigen Saalschlacht zwischen SA und Kommunisten kam.



Ein Leser der vom Kirchheimer Verleger Josef Weixler herausgegebenen, rechtsnationalen «Schwabenwacht». Vor dem Hitlerputsch erschien das Blatt als offizielles Organ der NSDAP Gau Württemberg, ab 1924 dann als «nationale Zeitung für Politik und Volkswirtschaft» ohne Parteibindung.



Aufmarsch mit Reichskriegsflagge bei der am 23./24. Juni 1923 von der württembergischen NSDAP auf der Teck organisierten Sonnenwendfeier. Angeblich reisten rund 3500 Nationalsozialisten aus ganz Württemberg zu diesem Spektakel an. Das martialische Auftreten der wegen des Verbots als «Wander- und Sportabteilung» auftretenden SA war bewusst gewollt.

Der Vorfall führte zu einer großen öffentlichen Erregung in Württemberg. Der Landtag debattierte über geeignete Maßnahmen zur Eindämmung der rechten Gefahr. Und die Landesregierung, die das Republikenschutzgesetz bislang vor allem gegen die Kommunisten eingesetzt und die Rechte eher geschont hatte, erließ eilends am 12. Dezember 1922 ein NSDAP-Veranstaltungsverbot. Überdies hatte der Göppinger Gewaltexzess große Teile der auf Ruhe und Ordnung bedachten bürgerlichen Sympathisanten der Partei verschreckt. Die Nazis galten jetzt vielen als undisziplinierte «Krawallmacher», als ein eher unreif wirkender Haufen politischer Desperados, denen eine stabile Neuordnung der Verhältnisse nicht zuzutrauen sei.

Seit dem erfolgreichen Putsch der Faschisten in Italien im Oktober 1922 war auch jedermann offensichtlich, worauf die nationalsozialistischen Muskelspiele abzielten. Augenfällig demonstriert hatte dies die NS-Bewegung bereits auf dem «Deutschen Tag» in Coburg am 13.–15. Oktober 1922. Die Hitlerbewegung zeigte sich hier als kraftvolle Gruppierung, die der Linken einen wirksamen Schrecken einzujagen in der Lage war. Danach liefen ganze Ortsgruppen des «Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbunds» zur NSDAP über.

Für verschreckte Kleinbürger, aber auch für «national» empfindende Industrielle wirkte der von der SA veranstaltete Krawall jedoch zum guten Teil Angst auslösend. Das letzte, was man sich hier wünschte, waren unkontrolliert randalierende Horden. Deswegen musste die Strategie der Nationalsozialisten, wollte sie ihre bürgerliche Klientel nicht nachhaltig verprellen, fortan darauf abzielen, nicht nur den eigenen Machtanspruch zu demonstrieren,

sondern auch die Fähigkeit zu Disziplin und Ordnungswahrung öffentlich unter Beweis zu stellen. Ohne aber dabei die «besondere Aura» der NS-Bewegung zu zerstören, die man brauchte, um neue Anhänger gewinnen zu können. Was lag näher, als hierfür ein altes, eher harmloses Ritual für eine großangelegte Propagandaveranstaltung zu instrumentalisieren? Die Sonnenwendfeier der Nationalsozialisten auf der Teck am 23./24. Juni 1923 sollte ein solches Ereignis sein, von dem nicht nur in NS-Kreisen noch Jahre später ehrfurchtsvoll gesprochen wurde.

Die Sonnenwendfeier ist ein alter Brauch, der in seinen Wurzeln wohl weit in vorchristliche Zeiten zurückreicht. Ebendies machte ihn für völkische Kreise interessant, die ideologisch gerne in den Spuren der «alten Germanen» wandelten. So hatte zum Beispiel der «Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund» am 25. Juni 1921 eine vielbeachtete Sonnenwendfeier auf der Solitude abgehalten. Gleiches bot sich auch jetzt an, wobei die württembergischen Nazis im Jahr 1923 gleich eine doppelte Sonnenwendfeier planten: am 23./24. Juni auf der Teck und am folgenden Wochenende auf der Solitude.

Die deutlich größere der beiden Veranstaltungen sollte die Kirchheimer Sonnenwendfeier werden. Angeblich rund 3500 Nationalsozialisten aus ganz Württemberg reisten an. Nach einer Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal marschierte man in geschlossener Formation und unter Gesang und klingendem Spiel zum Hörnle, wo um Mitternacht das Sonnenwendfeuer entzündet wurde. Am nächsten Morgen traf die Gruppe dann wieder in Kirchheim ein. Beschlossen wurde das Programm mit einer Fahnenweihe auf dem Marktplatz. Dort wurde auch der eigentliche Zweck der Veranstaltung in einer öffent-

lichen Entschließung formuliert: *Die NSDAP, Land Württemberg, hat durch ihre am 23. Juni 1923 in Kirchheim u. T. abgehaltene Sonnwendfeier vor aller Welt bewiesen, dass sie entgegen allen böswilligen Verleumdungen der gegnerischen Parteien und ihrer Presse im öffentlichen Leben einen Faktor der Ruhe und Ordnung bedeutet.*

Diese vielen Beobachtern imponierende Kirchheimer Sonnwendfeier der NS-Bewegung sollte ihr die Tür zur Rehabilitation öffnen. Am 19. Juli 1923 empfing Innenminister Eugen Bolz in Stuttgart die Vorsitzenden aller rechtsgerichteten Gruppen, darunter auch der NSDAP, zu einem Gespräch, um sie für eine Beteiligung an einer eilends aufzustellenden «Einwohnerwehr» zur Abwehr eines angeblich unmittelbar bevorstehenden kommunistischen Umsturzversuchs zu gewinnen. Die Rechtsextremen erkannten hierin eine willkommene Chance, sich in der Öffentlichkeit als «staatstragende» Organisationen zu präsentieren, die dem braven Bürger Ruhe und Ordnung im Land garantierten, und sagten zu. In der

Folge wurden vom Innenministerium Freiwillige für die neue Hilfspolizei registriert und Waffen an sie ausgegeben. Wie der Kirchheimer Walter Olpp rückblickend urteilte, *wurde damit bewusst der Bock zum Gärtner gemacht.* Zwei Tage nach dem Empfang bei Bolz, am 21. Juli 1923, wurde das NSDAP-Versammlungsverbot aufgehoben – was wiederum die kommunistische Linke zum Anlass nahm, reichsweit für den 29. Juli zu einem «Antifaschistentag» aufzurufen.

Die Ereignisse schienen sich jetzt zu überschlagen, und allgemein war die Hysterie groß. Seit August 1923 verstärkten die kommunistischen «Proletarischen Hundertschaften» ihre paramilitärischen Übungen und legten systematisch Waffendepots an, um für den von der «Komintern» für Oktober/November terminierten großen Aufstand gerüstet zu sein. Als dann gut zwei Monate später, am 8./9. November 1923, die Hitlerbewegung den Putsch wagte, waren es in Württemberg die gleichen Waffen, die sie vor wenigen Monaten zum Schutz des

3. Beilage zu Nummer 80

Schwäbische Tagwacht

Adolf, wo warst Du?

Nach ein Zeugnis über das Heldenleben der Regimentsordonnanz

Von W. Weixler (Kirchheim u. Teck)

Ein württembergischer Regimentskamerad Hitlers und späterer Anhänger der NSDAP, stellt uns als Beitrag zu der Frage, welche besondere Leistungen Hitler im Felde vollbracht hat, die folgenden Ausführungen zur Verfügung und erklärt sich bereit, seine Angaben eidlich zu bekräftigen.

Wie bekannt, zog Adolf Hitler mit der 1. Kompanie des 16. Bayerischen Reserveinfanterieregiments ins Feld. Im April 1915 kam ich zum Regiment. Damals war Adolf Hitler schon nicht mehr in den Reihen der ersten Kompanie. Doch erzählten während des langen Schützengraben- und Stellungskrieges die Kameraden oft von den Herbsttagen des Jahres 1914. In dem zermürbenden Einerlei des Stellungskrieges wurde die Erinnerung an die Zeit des Vormarsches nie begraben.

Doch diesen Schrecken ohne Ende hat Wolf Hitler nicht mit uns durchgemacht.

Damals war er schon beim Regimentsstab als Meldegänger. Nach den schweren Verlusten von Opfern und Wundschmerz wurde das Regiment neu gebildet. Auch neue Stäbe mußten eingerichtet werden. So kam der Kriegsfreiwillige Adolf Hitler zum Stab. Ob er wohl ahnte, daß er sein kostbares Leben zur „Rettung Deutschlands und Errichtung des Dritten Reiches“ bewahren müsse?

Wohl war der Meldegänger manchmal von Streuseuer bedroht, doch blieb er von der zermürbenden Alltagsgefahr des Grabenkrieges verschont.

englischen Artillerie geriet. Wir erlitten, Gott sei Dank, nur leichte Verluste. Dann gefangen wir in die zweite Linie. Unter schwerstem Schrapnellhagel erreichten wir dann am Boierbach die erste Linie. Die Engländer wollten erneut angreifen, wurden aber zurückgeschlagen. Kaum war das erlebigt, als wir unsere Tornister wegwarfen und den Gräben zustürmten, in denen sich die Engländer eingekerkert hatten.

Es entspann sich ein blutiger Nachkampf, der bis Tagesanbruch dauerte.

Unseren Kompanieführer Fuchs an der Spitze mußten wir den Engländer mit Handgranaten und Bajonett zurückdrängen. Jeder von uns tat seine Schuldigkeit. Ueber 150 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer waren allein die Beute der 1. Kompanie. Goldene und Silberne Tapferkeitsmedaillen und EK I wurden von Kronprinz Rupprecht von Bayern an unsere Kompanie verteilt. Wir wurden in einem Befehl als Heldenkompanie bezeichnet. An diesem Schlachttag kam nachmittags unser katholischer Feldgeistlicher, Pater Norbert, in die vorderste Linie, was bei allen frohen Dank und Bewunderung auslöste. Zwei Drittel der Kompanie waren aber auch innerhalb zwölf Stunden außer Gefecht gesetzt worden! Meine besten Kameraden fielen; auch mein Zugführer Leutnant Rütroff (prot. Theologe) fiel im Nachkampf.

Dem Regimentsstab ließ sich keiner bilden, auch Sie nicht, Herr Hitler. Wo waren Sie während dieser Schlacht?

Unser Dienst ging weiter.

Vom 1. bis 12. Oktober lagen wir in der Sommeschlacht.

«Adolf, wo warst du?» Zeitungsartikel des Kirchheimer Verlagsdruckers Josef Weixler in der sozialdemokratischen «Schwäbischen Tagwacht» anlässlich der Reichspräsidentenwahl im April 1932, bei der Hitler gegen Hindenburg antrat. Weixler, ein ehemaliger Regimentskamerad Hitlers, gehörte zu den Nationalsozialisten der ersten Stunde in Kirchheim und verlegte die ersten NS-Zeitungen in Württemberg. 1931 brach er mit der NSDAP und rechnete danach in der Presse öffentlich mit seinem ehemaligen Kameraden, dem «Führer», ab, um dem von den Nationalsozialisten gepflegten Mythos vom «tapferen Frontsoldaten» Hitler etwas entgegenzusetzen.



Oben: Der Lehrer, Abenteurer und Publizist Max Grühl mit Tropenhelm. Grühl, der von 1918 bis 1923 in Kirchheim/Teck ein «Schwäbisches Landschulheim» für die Kinder von in Deutschland lebenden Exil-Arabern betrieb, gehörte zu den ersten Nationalsozialisten in der Stadt. 1925 verließ er Kirchheim und brach zu einer Expedition nach Abessinien auf. Rechts: Anthropologische Aufnahmen Grühls von seiner ersten Abessinien-Expedition 1925/26. Man erkennt das rassistische Interesse Grühls an seinen «Objekten», den Völkerschaften Äthopiens. Nach 1933 versuchte er ohne größeren Erfolg mit seinen «Erkenntnissen» Karriere zu machen.



Links: Amharische Frau aus Tigre. Rechts: Abessinische Schönheit mit eigenartiger Haartracht.

Gallamädchen.

Junger Salla.

Staates erhalten hatte, mit denen sie nun gegen ihn vorzugehen trachtete. Als sich dann aber das Scheitern des Umsturzversuchs abzeichnete, stürzten die hochfliegenden Pläne rasch in sich zusammen. Jetzt war sofortiger Rückzug angesagt: Bis zur Klärung der Verhältnisse sollen sich einige NS-Aktivistinnen aus der Region Kirchheim zeitweise in Hütten auf der Schwäbischen Alb versteckt haben.

Die Zeit unmittelbar nach dem gescheiterten Putschversuch war für die jetzt verbotene NSDAP die schwierigste. Die meisten erst kurz zuvor gegründeten Ortsgruppen zerfielen wieder, die Motivation bröckelte. Es spricht für die ideologische Unerschütterlichkeit der Ortsgruppe Owen bei Kirchheim, dass sie dem in der Landsberger Festung in Haft einsitzenden Hitler einen Korb Kirschen, ein gebackenes Hakenkreuz und einen Rosenstrauß schickte. Im Juni 1924 hielten die getreuen Owener wieder eine Sonnwendfeier auf dem Teckberg ab, und bereits einen Monat später, am 25. Juli, fand die erste NS-Versammlung seit dem Putsch im Ort statt, jetzt unter dem Mantel der NSDAP-Ersatzorganisation «Nationalsozialistische Freiheitsbewegung» (NSFB). Diese blieb interessanterweise auch nach der Wiedezulassung der NSDAP im Februar 1925 als Konkurrenz bestehen, und die Owener Ortsgruppe verblieb bis zur Auflösung der «NSFB» zum

Jahresende 1927 in deren Lager. Als aber am 20. Januar 1928 Hitler in Stuttgart Wilhelm Murr als neuen NSDAP-Gauleiter inthronisierte, waren die Owener Nationalsozialisten wieder wie selbstverständlich dabei.

Dass es sich bei diesen Nazis der ersten Stunde aber nicht unbedingt um die gleichen Figuren handelte, die nach der Machtergreifung 1933 im Regime das Sagen hatten; ja, dass es diesen «Alten Kämpfern» oft nicht an Selbstbewusstsein fehlte, bei Bedarf auch auf kritische Distanz zur eigenen Bewegung bzw. deren Protagonisten zu gehen, zeigt das Beispiel des Kirchheimer Verlagsdruckers Josef Weixler. Weixler, Jahrgang 1893, hatte im Ersten Weltkrieg im Bayerischen 16. Reserve-Infanterieregiment «List» gedient, in dem auch Adolf Hitler als Melder beim Regimentsstab seinen Dienst leistete. Den späteren Führer lernte Weixler zwar kennen; dieser scheint ihn allerdings nicht sonderlich beeindruckt zu haben, zumal sich ihre Wege kaum kreuzten. Nach Kriegsende ließ er sich 1919 in Kirchheim unter Teck nieder, wo er eine Druckerei übernahm. Spätestens seit 1922 betätigte er sich auch als Verleger. Ab 1922/23 druckte er die Zeitung «Schwabenwacht», das erste NS-Presseerzeugnis in Württemberg. Wohl im Frühjahr 1923 war Weixler NSDAP-Mitglied geworden, geworben von ehema-

ligen Regimentskameraden, die einen zuverlässigen Drucker für Propagandamaterial und die Parteizeitung suchten.

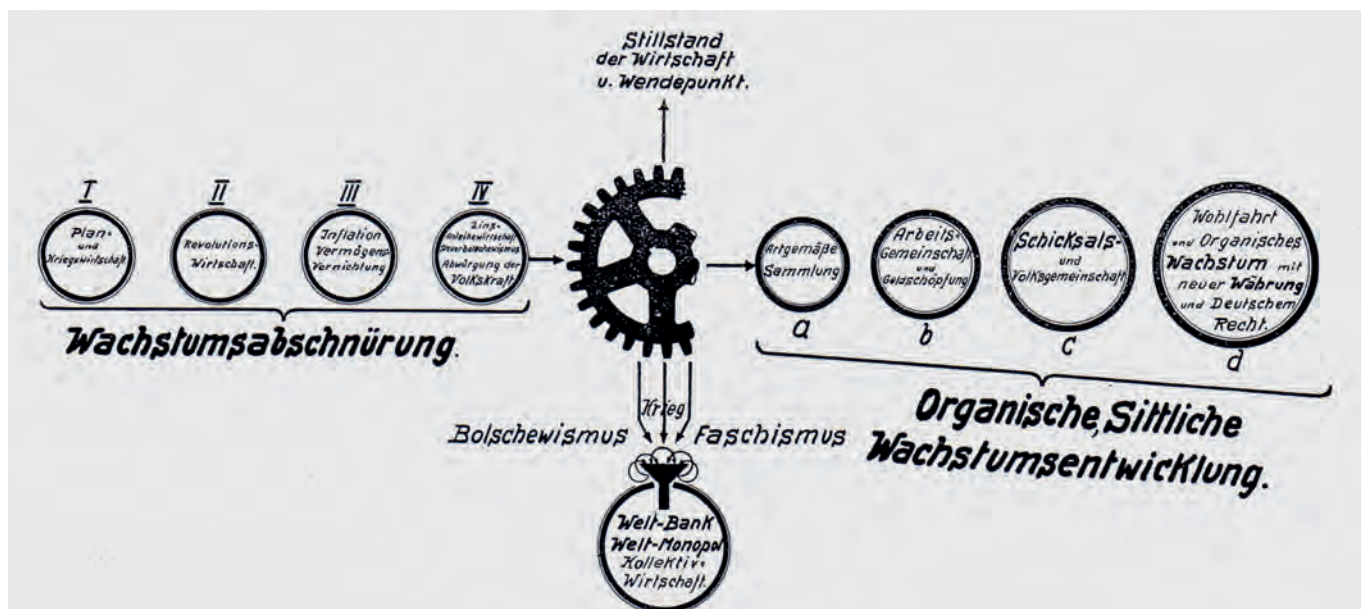
Nach dem Verbot der NSDAP infolge des gescheiterten Putschs vom 8./9. November 1923 geriet auch die Parteipresse in Schwierigkeiten. Ab Juli 1924 erschienen diverse kurzlebige NS-Blätter, die nur ein kümmerliches Dasein führten, darin ein getreues Spiegelbild der Querelen, die die württembergische NS-Bewegung jener Zeit prägten. Josef Weixler hatte sich inzwischen aus der Parteipressarbeit zurückgezogen; seit 1924 ließ er zwar wieder die «Schwabenwacht» erscheinen, jetzt aber nicht mehr als offizielles NS-Blatt. Erst im Januar 1929 kam die Partei wieder auf ihn zu. Der seit Februar 1928 amtierende Gauleiter Wilhelm Murr soll Weixler inständig bekümmert haben, wieder den Druck des NS-Gauorgans zu übernehmen, das ab Juni 1929 unter dem Titel «Der Schwäbische Angriff» als Wochenblatt erschien, ab März 1930 als «NS-Zeitung für Württemberg und Hohenzollern».

Die neue Harmonie zwischen Weixler und der NSDAP-Gauleitung sollte allerdings nur kurz währen. Bereits zur Jahreswende 1929/30 kam es zu einem größeren Zerwürfnis, weil die Partei die Rechnungen nicht bezahlte. Weixler wandte sich schließlich an die Zentrale in München, wo er aber rigoros mit den Worten abgefertigt wurde, der Gau Württemberg sei sowieso schon halb bankrott. Auch ein Beschwerdebrief an den Ex-Regimentskameraden

Hitler blieb ohne greifbaren Erfolg. Schließlich drohte der frustrierte Weixler Gauleiter Murr mit einer Anzeige wegen Betrugs, worauf dieser im April 1931 den Druckauftrag für die «NS-Zeitung» kündigte. Nun reichte Weixler beim Landgericht Stuttgart Klage ein.

Zusätzliche Brisanz erhielt dieser Konflikt zwischen Weixler und der württembergischen NS-Führung durch Weixlers intime Kenntnis der wenig heldenhaften Rolle, die Hitler während des Krieges im Regiment «List» gespielt hatte. Als die nationalsozialistische Propaganda seit dem großen Wahlerfolg vom Juli 1930 das Bild des Führers als tapferem Frontsoldaten zu zeichnen begann, um dem gewaltigen Mythos, der den Reichspräsidenten Hindenburg als «Sieger von Tannenberg» umgab, etwas entgegenzusetzen, regte sich in ihm allmählich die Bereitschaft zum offenen Widerspruch. Am 7. April 1932, mitten im Wahlkampf um die Stichwahl des Reichspräsidenten, bei der Hitler gegen Hindenburg antrat, erschien in der «Schwäbischen Tagwacht» ein polemischer Artikel Weixlers mit dem bezeichnenden Titel «Adolf, wo warst du? Noch ein Zeugnis über das Heldenleben der Regimentsordonnanz», in dem er den Mythos vom tapferen Frontsoldaten genüsslich zerpflückte.

Die Häme, die sich danach von nationalsozialistischer Seite über Weixler ergoss, scheint bis hin zu Morddrohungen durch SA-Leute gereicht zu haben. Ab Ende April 1932, nachdem Hitler im zweiten



Bolschewismus oder Faschismus? Grafik aus einem Rundschreiben an die Kunden der Wäschefabrik Becker & Co., 1930. Der Geislinger Textilfabrikant Heinrich Becker war bis zum Hitlerputsch treibende Kraft beim Aufbau der NSDAP-Ortsgruppe Geislingen. Nach Scheitern des Putschs entfernte er sich von der Bewegung, um sich dem Tannenbergbund Erich Ludendorffs anzuschließen. Bezeichnend ist die Wortwahl «Faschismus» anstelle von «Nationalsozialismus», zu dem sich Becker 1930 nicht mehr bekennen mochte.



«Das Gorgonenhaupt», von Ernst Geiser 1936 aus der Schweiz nach Deutschland geschmuggelte Karikatur. Geiser war ein ehemaliger «Alter Kämpfer» der Kirchheimer NSDAP, der sich nach der Macht ergreifung vom NS-Regime distanzierte.

Wahlgang von Hindenburg geschlagen worden war, wurde es in der Öffentlichkeit dann wieder ruhiger um Weixler, der jetzt aber immer noch vor Gericht um das Geld kämpfte, das ihm die Landes-NSDAP noch schuldete. Leider sollte sich der Prozess sehr in die Länge ziehen – für Weixler zu lange, um Recht zu bekommen. Der Ausgang der Reichstagswahl vom 5. März 1933, die der NSDAP den Weg zur Macht ergreifung bahnte, bedeutete das Aus für das Gerichtsverfahren. Weixlers Gegner, Gauleiter Murr, wurde am 15. März 1933 württembergischer Staatspräsident.

Auch wenn Weixler nunmehr aufpassen musste: Im kleinen Kreis von Vertrauten scheint er kein Blatt vor den Mund genommen zu haben. Aussagen wie *Die NSDAP besteht aus lauter verkrachten Elementen, tretet einer solchen Schwindelpartei ja nicht bei* zeugen von einer tiefen Wut, die diesen ehemaligen «Alten Kämpfer» befallen haben mag, als er erkennen musste, welche charakterlich unsauberen Figuren wie Murr oder der im Dezember 1932 neu installierte Kirchheimer Kreisleiter Eugen Wahler jetzt den Ton angaben. Weixler war aber mit seiner Haltung kein Einzelfall: Um ihn und den Ex-Ortsgruppenleiter Walter Olpp bildete sich in Kirchheim ab 1934/35 ein kleiner, hauptsächlich von Nazis der ersten Stunde getragener Kreis von Regimekritikern, die im Bewusstsein, die Gralshüter des «wahren Nationalsozialismus» zu sein, Machtmissbrauch und Bonzen-tum im Parteiapparat zum Teil offen anprangerten.

Ein spektakuläres Beispiel für diese Distanzierung einiger Alt-Nationalsozialisten von der NS-Bewegung der 1930er-Jahre liefert der Fall des Kirchheimer Kaufmanns Ernst Geiser. Anfänglich als großer Parteianhänger und Idealist bekannt, bezog er ab 1933 scharf Stellung, bis hin zu Briefen an Hess und Hitler, gegen die problematische Amtsführung prominenter württembergischer Parteiführer wie Kreisleiter Wahler. Als all dies ohne Erfolg blieb, zog sich Geiser nicht nur von allen Parteiämtern zurück, sondern ging noch einen mutigen Schritt weiter: 1936 fuhr er in die Schweiz, *wo ich mich politisch zu informieren suchte. (...) Ich konnte dort vor allen Dingen feststellen, wie sich das Verbot der freien Meinungsäußerung und die Gleichschaltung der öffentlichen Meinung ausgewirkt haben. Ich fand meine Ansicht, dass diese Maßnahmen bewusst von der Parteiführung getroffen wurden, um ihre verbrecherischen Ziele zu verfolgen, bestätigt. Ich beschaffte mir Literatur und versuchte, diese nach Deutschland zu schaffen.* Bei der Wiedereinreise wurde Geiser, wohl aufgrund eines Tipps, kontrolliert, das mitgeführte Schriftgut beschlagnahmt und er mehrere Tage lang von der Gestapo verhört. Aber die Gestapobeamten hatten nicht alles gefunden: Zwei wunderbare Hitler-Karikaturen konnte Geiser erfolgreich einschmuggeln. Ein schöner Beleg dafür, dass nicht alle, die sich einst begeistert um die Hakenkreuzfahne geschart hatten, moralischen Bewusstseins und persönlichen Muts entbehrten.

Dies gilt naturgemäß nur für einen kleinen Teil der Alt-Nationalsozialisten. Manche machten unbefangen nach 1933 Karriere. Andere, weniger pragmatisch orientierte, verloren sich z. B. in intellektuellen Spintisierereien wie der rassistisch-lebensreformerischem Gedankengut anhängende Abenteuerer Max Grühl; ein Lehrer, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Kirchheim eine Internatsschule für Kinder von in Deutschland lebenden Exilarabern betrieben hatte und von dort 1925 zu einer Expedition nach Abessinien aufgebrochen war. Grühl schlug sich im «Dritten Reich» recht und schlecht als Publizist und Vortragsredner durch, zu Macht und Einfluss gelangte er nie. Der Geislinger Textilfabrikant Heinrich Becker, besonders militanter NS-Aktivist der ersten Stunde, driftete zunehmend in krude, vom Feindbild Marxismus-Katholizismus-Judentum befeuerte Verschwörungstheorien ab, wie sie Ludendorff vertrat. Aus ihm wurde ein pathologischer Fall, der im NS-Regime eine völlig isolierte Existenz führte. Gerade diese eigenartigen Lebensläufe zeigen aber den bunten, «jugendbewegten» Charakter, den die NS-Bewegung in der Frühzeit vielerorts besessen hatte. Mit dem «Erwachsenwerden» der Bewegung, deren Professionalisierung und Arrangement mit den bürgerlichen Kräften der Gesellschaft, wurden derlei Figuren im etablierten NS-Staat oft an den Rand gedrängt. Als der Nationalsozialismus 1933 die Macht in Deutschland übernahm, hatte sich auch das Wesen dieser nunmehr enorm zur Massenbewegung angeschwollenen Organisation zum Teil stark verändert. Es ist dies eine Aufforderung, den Nationalsozialismus als eine dynamische Bewegung zu begreifen, deren «jugendliche» Anfänge ein aufschlussreiches Bild des langen Wegs vermitteln, den sie bis 1933 zurückgelegt hat.

QUELLEN UND LITERATUR (Auswahl)

Jürgen Genuneit: Völkische Radikale in Stuttgart. Zur Vorgeschichte und Frühphase der NSDAP 1890–1925. Stuttgart 1983.
 Karlheinz Bauer: Geschichte der Stadt Geislingen an der Steige. Bd. 2. Geislingen o. J. [1978], S. 142ff.
 Rainer Kilian: Kirchheim unter Teck auf dem Weg ins Dritte Reich. In: Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck Band 4. Kirchheim 1986, S. 67–104.
 Zur NS-Sonnwendfeier in Kirchheim unter Teck 1923: Stadtarchiv Kirchheim A 1666; Teckbote vom 25./26.6.; 4./5.7.1923; Genuneit 1983, S. 97ff; Kilian 1986, S. 75ff.
 Owen: Stadtarchiv Kirchheim A 1666; Kilian 1986, S. 78.
 Heinrich Becker: Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 946; Bauer 1978; Christine Arbogast: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. München 1998, S. 21ff.
 Ernst Geiser: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 902/18 Bü 2226.
 Max Grühl: Bundesarchiv Berlin R 43-II Bü 1453, R 73 Bü 11351, R 9361-V Bü 14304; Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 130b Bü 3707; Stadtarchiv Kirchheim B 88-90; Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam Rep. 2 A II Pers. G 750; Hessisches Staatsarchiv Darmstadt G 15 M 1022.

Veröffentlichungen Grühls (Auswahl): Vom heiligen Nil ins Reich des Kaisergottes von Kaffa. Berlin 1929;
 sub nomine Waldemar Grühl: Aus der Untersekunda ins Innere Abessiniens. Leipzig 1929.
 Walter Olpp: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 900/18 Bü 62, EL 902/18 Bü 5652.
 Josef Weixler: Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/18 Bü 8481; Stadtarchiv Kirchheim A 708; Schwäbische Tagwacht vom 7.4.1932; Teckbote vom 9./14./23.4.1932; Thomas Schnabel: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928–1945/46. Stuttgart 1986, S. 352f.; Kilian 1986, S. 78 f.

Vom Autor dieses Beitrags erschien jüngst der Band: **Land um Teck und Neuffen – zwischen Nazis und Kommunisten.** Eine andere Heimatkunde, Nürtingen/Frickenhofen: Verlag Sindlinger/Burchartz 2017. 149 Seiten, 14,80 EUR. ISBN 978-3-928812-73-3

MORD
 wird täglich von den Faschisten an der arbeitenden Bevölkerung begangen!
Millionen
 junge u. erwachsene Arbeiter, Beamte, Angestellte u. Kleinbauern müssen am
 29. Juli **Anti-** 29. Juli
Faschistentag
 Wichtig ihre Stimme dagegen erheben!
 Kommunistische Jugend Deutschlands
 Kommunistische Partei Deutschlands

Aufruf der KPD zum Antifaschistentag, 29. Juli 1923. Der Antifaschistentag wurde reichsweit organisiert; auch in Kirchheim/Teck fand eine Veranstaltung statt.